

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 R.M. einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gehaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 R.M. Alles weitere über Nachlass usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigennahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei feindlicher Anzeigennahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich trifft jeder Nachlassanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptchristlieitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postcheckkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 152

Heftz. 231

Mittwoch, den 25. Dezember 1935

D. A. XI. 351

34. Jahrgang



Weihnachtsgejagd

Das ist die heilige Nacht fürwahr,
Da Jesus Christ geboren war:
Ehre sei Gott in der Höhe! —
Und die wir gehn in dieser Not,
In Bangen und Beßhwerden,
Staunen und lauschen dem neuen Gebot:
Friede, Friede auf Erden!

Vom Himmel kam die Wundermär,
Vom Himmel kam die Kunde her,
Die uns ein Gott gegeben,
Und liegt und schlummt in Jesgem Brand,
Da haben wir die Hände
Zum Schwur weit über Meer und Land:
All Feß hat nur ein Ende!

In Demut lauschen wir und still,
Was Gott uns offenbart will
In seiner lautern Gnade.
Und Wünsche werden froh gebracht,
Die lang im Dunkel leisten,
Wie wohl in jener heiligen Nacht
Zu Bethlehem bei den Hirten.

Sieh, auch der Stern in Himmelshöhn,
Der flammt nimmer noch so schön,
Das ist uns Freud und Wonne.
Ihr Brüder, tretet alle her,
Dah wir die Vollacht lernen:
Die Liebe brandet wie ein Meer
Und hebt uns zu den Sternen.

O Weihnachtskönig, dein heilig' Wort
Umgadel uns nun fort und fort:
Den Menschen ein Wohlgefallen!
Und wissen nun, es kommt die Zeit,
Da sind ohn' Sünd' und Fehle
Die Menschen alt gerecht und gleich:
Lobe den Herrn, meine Seele!

Wilhelm Lennemann.

Hertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 24. Dezember 1935.

— Die nächste Nummer unserer Zeitung gelangt Sonnabend mittag zur Ausgabe.

— Wie schon erwähnt, wird heute am heiligen Abend nachm. 1/2 Uhr ein Krippenspiel in bisheriger Kirche ausgeführt. Es ist ein Oratorium von dem Schmalkaldener Komponist Leipoldt. Sein Titel heißt „Jug der Kinder zum Christkind“. Die Chorkinder und Mitglieder der Kantorei wirken dabei mit.

— Adventsfeier der NS-Frauenschaft Ottendorf-Okrilla. Zu einer Adventsfeier hatte die NS-Frauenschaft ihre Mitglieder nach dem Gasthof zum schwarzen Ross eingeladen. Der feierlich, mit dastenden Tannenzweigen und Adventskränzen geschmückte Saal schuf eine frohe, vorweihnachtliche Stimmung. Nach den Begrüßungsworten der Frauenschafteleiterin ging die Adventsfeier von Hand zu Hand, dies zeigte die innere Verbundenheit untereinander. Anschließend erzählte die Frauenschafteleiterin wie unsere nordisch germanischen Vorahren das Weihnachtsfest feierten. Musikkorps, Solosänge und Adventsgeschichten, von Mitgliedern der Frauenschaft vorgetragen, verschönerten den Abend.

— Am 21. Dezember hielt der Trupp IV des Sturmes 6/108 im Kellergeschoß seine diesjährige Weihnachtsfeier ab. Der ersten Teil wurde der Sinn und Zweck einer SA-Weihnachtsfeier klar gelegt und somit eine durchaus dem Wesen entsprechende Stimmung geschaffen. Der Schulungswart des Sturmabandes 11/108, Schriftführer Walter Kübler, gab dabei einen Rückblick über das Werden der hiesigen Ortsgruppe und SA; wurde doch die Ortsgruppe am 20. 12. 1930 gegründet und konnte somit auf ihr 5-jähriges Bestehen zurückblicken. Ein schönes Zeugnis der Ortschaft waren die ungewöhnlich reichen Gaben für die bedürftigen Kameraden des Trupps. Und als dann noch der frühere SA-Leiter, jetzige SS-Hauptführers Ewald Bobel unverhofft erschien war, wurden manche alten Erinnerungen aus der Kampfzeit der hiesigen Ortsgruppe lebendig. Man

gedachte der ersten Weihnachtsfeier 1931, die infolge Raumangels in der Wohnung des Ortsgruppenleiters abgehalten werden musste. Schon damals zeigte sich die Opferbereitschaft weniger Bauern und Geschäftsmänner, die trotz stürmischen Anfangs im echten Kampfgeist Spenden im großen Umfang ausbrachten, die beispiellos waren. Die Führer des Sturmes 11/108 und des Sturmes 6/108 würdigten den kameradschaftlichen SA-Geist der heutigen Feier in markanten Worten. Der Übergang zum kameradschaftlichen Beisammensein war eine zärtige Schneeballschlacht mit anschließendem Straßenpropagandamarsch.

fr.

An die Skiläufer!

In diesen Zeiten ziehen Scharen aus Städten und Dörfern hinaus, um sich in Wäldern und Hügeln am Schneeschuh-Sport zu erfreuen. Ihnen allen gilt die dringende Mahnung, hierbei schonend der Tiere des Waldes zu gedenken, die ihnen bei ihren Skiwanderungen zu Augen kommen. Es ist keine sportliche Leistung, die geschwächten Tiere, die mit ihren dünnen Väufen bei jedem Satz im Schnee versinken, zu erreichen und zu überholen. Die geängstigten Tiere, die vor den Skiläufern zu fliehen suchen, werden aber durch eine solche Jagd noch mehr entkräftigt und sind in noch stärkerem Maße der Gefahr, dem Frost und dem Hunger zu erliegen, ausgesetzt. Deshalb sei es jedem Sport- und Naturfreund zur Pflicht gemacht, nicht nur selbst alles zu vermeiden, was zu einer Beunruhigung des Wildes führen kann, sondern auch andere Sportfreunde durch Ermahnung und Verlehrung an die Pflicht, die Tiere zu schonen, zu erinnern. Das Verfolgen des Wildes auf Schneeschuhen ist zu Zeiten, wie den jetzigen, zweifellos eine mit Strafe bedrohte Tierquälerei.

Anerkennung der kirchlichen Frauenarbeit

Der Landeskirchenausschuss erklärte in Vereinstimmung mit dem Reichskirchenausschuss die geordnete kirchliche Frauenarbeit für ein unausgebautes Anliegen der Deutschen Evangelischen Kirche. Er befürwortete bis zu einer reichskirchlichen Neuordnung der kirchlichen Frauenarbeit den Landesverband für Christlichen Frauendienst als die kirchliche Gemeindefrauendienst der Landeskirche. Der Landespfarrer für Christlichen Frauendienst wurde beauftragt, in engster Führung mit dem Landeskirchenausschuss die sich ergbenden Aufgaben durchzuführen.

Eine vorbildliche Betriebs-Weihnachtsfeier

Der Betriebsführer der Firma Hans Honold, Rolladen- und Jalousiefabrik, Leipzig und Dresden, hielt mit seinen Gesellschaften eine Weihnachtsfeier ab, bei der der Betriebsführer dem Gaubetriebsgemeinschaftswalter Pg. Ahner 1000 R.M. für das Winterhilfswerk übergab. Der Betriebsführer legte von seiner Verbundheit mit seiner 120 Mann starken Gesellschaft dadurch Zeugnis ab, daß er 6500 R.M. aus seinem Betriebserlös den Männern und Frauen seines Betriebes als Weihnachtsgeschenk zur Verfügung stellte. Weiterhin stiftete er der Betriebsbibliothek eine Anzahl Bände aus dem neuen Schriftum; außerdem wurde eine bereits seit längerer Zeit vorbereitete Kameradschaftsstoff gesichtet, in die der Betriebsführer höchstens denselben Beitrag zahlt, den die gesamte Gesellschaft aufbringt. Aus dieser Kasse werden laufend die einzelnen Arbeitskameraden z. B. bei besonderen Familienereignissen unterstützt. Seinem 75jährigen Gesellschaftsmitglied Schlosser Neumann, der auf Wunsch des Betriebsführers aus dem Betrieb ausscheidet, ver sprach der Betriebsführer eine monatliche Pension von 75 R.M.

Schneefälle und Vereisungen im Erzgebirge
Der Deutsche Automobil-Club e. V. Sachsen, teilt für Kraftwagenfahrer, die das Erzgebirge besuchen, mit, daß dort starke Schneefälle herrschen und zum Teil Vereisungen zu verzeichnen sind. Durch diese Verhältnisse macht sich das Mitnehmen von Schneeketten erforderlich. Besondere Vorsicht wird für das Durchfahren von Kurven und Waldschneisen anempfohlen.

Kartoffelkrebs in Nordböhmen

Die Bezirksbehörde in Schleiz an i. B. hat auf Grund sachmännischer Gutachten das Gebiet der Katastralgemeinde Böhmischdorf als von Kartoffelkrebs verdeckt erklärt und die Ausfuhr von Kartoffeln, Kartoffelsafällen sowie der damit in Zusammenhang stehenden Verpackungsmittel unterlagt.

Dresden. Geistige Winterhilfe. Die Generalintendant der Sächsischen Staatsoper hat dem Winterhilfswerk für Dresden tausend Karten zum Besuch der Staatsoper zur Verfügung gestellt.

Dresden. Der Zirkus sammelte. Zirkusdirektor Stoch-Sarafani sammelte am Sonntag mit seinem großen Gefolge zwei- und vierbeiniger Künstler für das Winterhilfswerk. Dreißig internationale Künstler — Griechen, Chinesen, Japaner, Franzosen, Engländer, Spanier und Amerikaner — sowie das Circusverlonal gingen in ihrer bunten

Trachten durch die Straßen. Den größten Erfolg erzielten die ausländischen Künstler in ihren fremdartigen Kleidungen, besonders die Chinesen und Japaner in ihren kostbaren Gewändern, sowie der kleine Clown Francois. Ein reitender Cowboy sammelte vom Bürgersteig aus an den Fenstern der ersten Stockwerke, wobei er sich in den Sattel stellte. Die Ballettmädchen in ihren Trachten hielten die Kraftwagen an, indem sie eine Kette über die Straße bildeten, und gaben sie nur gegen „Pösegeld“ frei.

Dresden. Weihnachtsfeier der Gauleitung. Am Sonntagnachmittag hielt die Gauleitung Sachsen und die Kreisleitung Dresden gemeinsam eine weihnachtliche Feierstunde ab, bei der die Philharmonie und der Kreuzchor mitwirkten. Kreisleiter Walter brachte zum Ausdruck, daß man auch im kommenden Jahr mit allen Kräften weiterarbeiten werde, um den Endspiegel über die Erwerbslosigkeit zu erzielen.

Neukirchen. Brandstiftung in der Fabrik. Nachts brannte hier ein etwa fünfzig Meter langes Fabrikgebäude der Leinen- und Baumwollspinnerei Hoffmann & Co. die auf die Grundmauern niederr. In dem Gebäude wurde schon seit längerer Zeit nicht mehr gearbeitet; die darin aufgestellten Maschinen wurden durch den Brand vernichtet. Nach den bisherigen Ermittlungen liegt unzweifelhaft Brandstiftung vor.

Wilsdruff. Hohe Auszeichnung eines Jugendlichen. Für die wiederholte entschlossene Rettung von Menschen aus der Gefahr des Ertrinkens wurde der Sohn des Bäckermeisters Ludenius in Weißa durch die Hermann-Alten-Statthalterstiftung mit der „Großen Medaille“ dieser Stiftung und einem Anerkennungsschreiben ausgezeichnet.

Ebersbach. Ein Wasser genossenschaft für den Oberlauf der Spree, den Spreebach und den Ritterbach wurde auf Veranlassung der Amtshauptmannschaft gegründet. Die Begründung der Wasserläufe im Südböhmischen Industriebezirk macht die Unterhaltung der Flussläufe zur besonderen Pflicht.

Leipzig. Pfeizerwagen gegen Kinderlichkeit. In der Andreaskirche wurde ein mit zwei kleinen Kindern besetzter Schlitten von einem Lieferkraftwagen angefahren. Der Schlitten wurde umgeworfen und der ein Jahr zehn Monate alte Gerhard Grumrich so schwer verletzt, daß der Tod kurz nach dem Unfall eintrat.

Leipzig. Verzögerung im Bau von Borna-Großbothen. Die „Mittelsdeutsche Handelsrundschau“ schreibt: „Zur Förderung des Verkehrs im Vorortsbereich besteht unter anderem der Wunsch auf baldige Eröffnung der Dauerbahn Borna-Großbothen. Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Halle beansprucht die Fertigstellung sämtlicher Arbeiten noch etwa 1,25 Millionen R.M. Bei der Finanzlage der Reichsbahn-Gesellschaft läßt sich nach Ansicht der Reichsbahndirektion leider noch nicht übersehen, wann diese erheblichen Baumittel bereitgestellt werden können. Aus diesem Grunde ist auch noch nicht festzustellen, wann mit der Fertigstellung der Neubaustrecke gerechnet werden kann.“

Geyer. Sein Eigentum vernichtet. Hier war eine Feldscheune mit Erntevorräten und landwirtschaftlichen Geräten vollständig niedergebrannt. Als Brandstifter konnte jetzt der Besitzer der Scheune, der Landwirt Horimann, ermittelt und festgenommen werden.

Frankenberg. Lebenslänglicher Ehrenjöld. Dem städtischen Branddirektor Franke, der sein fünfzigjähriges Feuerwehrjubiläum begehen konnte, wurde in einer feierlichen Feier mitgeteilt, daß die Stadtverwaltung beschlossen habe, ihm in Anerkennung seiner Verdienste um das städtische Feuerlöschwesen einen lebenslänglichen Ehrenjöld zu bewilligen.

Drei Todesopfer eines Gasunglücks

In einer Wohnung der Marienhofstraße in Dresden wurde eine aus drei Personen bestehende Familie gasverstifft aufgefunden. Es handelt sich um ein älteres Ehepaar von dreihundertsiebig und fünfundsechzig Jahren und den fünfunddreißig Jahre alten Sohn. Bei allen drei Personen wurde der Tod festgestellt. Es liegt höchstwahrscheinlich ein Unglücksfall vor.

In der Trunkenheit mit dem Geschirr gegen einen Personenzug

Auf der Strecke von Kamenz nach Bischofswerda ereignete sich Sonnabendabend ein schwerer Unfall. Zwischen den Bahnhöfen Burkau und Rauschwitz bog ein mit zwei Pferden bespanntes unbeleuchtetes Geschirr aus Bischofswerda vom Straßenübergang ab und fuhr auf dem Bahnkörper entlang dem Personenzug 873 entgegen. Der Lokomotivführer verlor zu bremsen, als er das Geschirr bemerkte. Das Geschirr wurde überfahren und etwa neunzig Meter weit geschleppt; beide Pferde wurden getötet und der Wagen völlig zertrümmt. Der Besitzer und Lenker des Geschirrs, Wilhelm Richter, wurde herausgeschleudert und kam mit schweren Verletzungen davon. Der Arzt stellte bei ihm starke Trunkenheit fest.



Starre Sühne- und Mittelmeerpolitik.

London, 23. Dezember. Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist der bisherige Völkerbundsminister Eden als Nachfolger Sir Samuel Hoares zum Außenminister ernannt worden. Der Posten eines Völkerbundsministers wird nicht neu besetzt werden.

Im Jahre 1923 wurde Eden als konservativer Abgeordneter für Warwick in das Unterhaus gewählt. Seine politische Laufbahn begann der neue Außenminister im Jahre 1924 als parlamentarischer Privatsekretär des Unterstaatssekretärs im Innenministerium. Von 1926 bis 1929 war er parlamentarischer Privatsekretär des damaligen Außenministers Sir Austen Chamberlain. Der ersten nationalen Konzentrationsgouvernement, die im August 1931 gebildet wurde, gehörte er als Unterstaatssekretär im Außenamt an. In dieser Eigenschaft vertrat er den damaligen Außenminister Sir John Simon mehrfach in Genf beim Völkerbund. Um ihm die Möglichkeit zu geben, seine gesamte Tätigkeit auf Völkerbundstragten zu konzentrieren, wurde er im Jahre 1934 zum Lordstieglbewahrer ernannt. Im Juni 1935 erhielt er Kabinettsrang und den Titel eines Völkerbundsministers.

Minister Eden beschäftigte sich besonders mit Abstimmungsfragen und unternahm im Auftrag der englischen Regierung mehrfach Reisen nach den wichtigsten europäischen Hauptstädten. Im März 1935 besuchte er gemeinsam mit Simon Berlin. In der letzten Zeit trat Eden besonders bei den Verhandlungen über den italienisch-abessinischen Konflikt hervor und vertrat in Genf die britische Völkerbundspolitik.

Was man von Eden erwartet.

Die Aufnahme in England.

London, 23. Dezember. Die Ernennung Edens zum Außenminister wird von der Londoner Presse als das wichtigste Ergebnis des Augenblicks bezeichnet. Obwohl Eden in seiner Eigenschaft als Vertreter des Außenministers zu den Anwärtern auf den Posten gerechnet worden war, bedeutet seine Ernennung doch eine Überraschung. Wahrscheinlich haben die meisten Anhänger der Regierung im Unterhaus erwartet, daß die Wahl auf Sir Austen Chamberlain fallen werde. Bei den Oppositionsparteien bestand dagegen der Wunsch, daß Eden der Nachfolger Hoares wird.

In den Kreisen der Arbeiterpartei und der liberalen Partei herrscht große Freude, die von allen Anhängern des Völkerbundes geteilt wird.

Dieser Einstellung entsprechen die Neuerungen der Morgenpresse. Alle Blätter geben dem verhältnismäßig jugendlichen Leiter der Außenpolitik gute Wünsche auf den Weg.

Paris zur Ernennung Edens.

Paris, 23. Dezember. Die Ernennung Edens zum britischen Außenminister hat in Paris ziemlich überrascht, da man mit Sicherheit damit rechnete, daß dieser gerade im Augenblick seiner Verantwortlichkeit Posten Chamberlain oder Lord Halifax übertragen werden würde. Die französische Presse widmet aber nicht destoweniger Eden freundliche Zeilen, aus denen allerdings hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der augenblicklichen Kriege eine gewisse Zurückhaltung spricht. Der Außenpolitiker des "Journal" schreibt, die augenblickliche Lösung habe den Vorfall, eine klare und unzweideutige Lage zu schaffen. Sie habe außerdem eine bestimmte Bedeutung, die man auch in Rom nicht verkannt werden. Man habe französisches bereits daran hingewiesen, daß die englische Politik nunmehr auf die Wiederaufnahme und weitere Entwicklung der Sühnemaßnahmen gerichtet sei.

Die Ernennung Edens sei in dieser Richtung bezeichnend. Sie werde aber in keiner Weise die Haltung Frankreichs ändern. Der französische Außenminister habe einen Standpunkt eingenommen, der absolut folgerichtig und nicht wie derjenige Englands, Schwankungen unterworfen sei. Nach diesen für die englische Politik wenig freundlichen Worten stellt das Blatt jedoch fest, daß Eden,

selbst wenn er gegen den französischen Standpunkt Stellung nehme, ein Freund Frankreichs sei, der nur den einzigen Wunsch habe, eine fruchtbereiche Entwicklung der Entente cordiale mit zu erarbeiten.

Polnische Blätterstimmen zur Ernennung Edens.

Warschau, 23. Dezember. In der Ernennung Edens zum Außenminister sieht "Gazeta Polska"

die Absicht der britischen Regierung zu einem starken antitalianistischen Kurs zurückzuführen.

Der der Regierung nahestehende "Express Polonais" schreibt: Eden habe durch seine persönlichen Eigenschaften die Sympathien der Öffentlichkeit und durch seine Loyalität und Geduld die Sympathien der Welt gewonnen. Unter seiner Leitung werde zweifellos die britische Politik den Grundsätzen des Völkerbundes treu bleiben. Das Blatt erinnert weiter an den Besuch Edens in Warschau, wo er Gelegenheit gehabt habe, seine Kenntnis der polnischen Außenpolitik zu vervollständigen.

Die Stellungnahme der Mittelmeermächte.

London, 23. Dezember. Der außenpolitische Mitarbeiter des "Daily Herald" will wissen, daß die in Frage kommenden Völkerbundstaaten befreidigende Erklärungen hinsichtlich eines etwa folgenden Verstandes zu Wasser und zu Lande im Mittelmeer abzugeben hätten. Der Mitarbeiter hält es für wahrscheinlich, daß die Botschafter und Gesandten der betreffenden Nationen Mussolini gegenüber entsprechende Mitteilungen machen würden.

Griechenland sei erachtet worden, im Notfall nicht nur Kriegsschiffe zu jenden, sondern auch der britischen Flotte die Benutzung des Hafens Navarino und des Hafens von Kreta zu ermöglichen. Der britische Gesandte in Athen habe mehrere Besprechungen mit dem griechischen Ministerpräsidenten gehabt. Dieser habe erklärt, er sei entschlossen, sich genau an die Völkerbundsvorschriften zu halten. Die Türkei und Jugoslawien seien bereit, ihre Versprechungen durch Entsendung von Kriegsschiffen und Soldaten zu erfüllen. Die Tschechoslowakei habe zugesagt, sich bereitzuhalten, ebenso Rumänien.

Zwischen dem britischen und dem französischen Admiralstab seien bereits Besprechungen über französische Hilfe im Mittelmeer und Benutzung französischer Flottenstützpunkte durch britische Kriegsschiffe geführt worden.

Scharfe Worte aus der Türkei.

Istanbul, 23. Dezember. Die englische Umfrage wegen der Beteiligung der Mittelmeerstaaten an etwaigen militärischen Sühnemaßnahmen gegen Italien und die bejahenden Antworten dieser Staaten, darunter auch die Türkei, sind hier nur durch ausländische Pressemeldungen bekannt geworden. Die Meldungen haben hier größtes Aufsehen erregt, zumal gleichzeitig die Absicht der türkischen Regierung bekanntgegeben wurde, sich vom Parlament alsbald einen Sonderkredit von 22½ Millionen Türkpfund zu beschaffen und Flugzeuge zu erwerben zu lassen.

Über die mutmaßliche türkische Haltung bei einem militärischen Vorstoß des Völkerbundes gegen Italien gibt ein Artikel des Abgeordneten Yunus Nadi in der Zeitung „Cumhuriyet“ Auskunft.

Nadi, der häufig das Sprachrohr der Regierung ist und sich gegenwärtig in Ankara befindet, gibt seinem Artikel die Überschrift: "Eine abessinische Frage? Nein, eine grundsätzliche Frage der Gerechtigkeit" und fragt dann, ob man es dulden könne, daß Großmächte ohne Anlaß schwächer Staaten überziehen. Die Antwort hierauf findet der Verfasser in dem Wunsche, jetzt müsse es sich ein für alle mal zeigen, ob sich der Völkerbund Gehör verschaffen könne, wenn nötig, mit militärischen Mitteln.

Zieht sei der Augenblick gekommen, wo Großbritannien führen müsse, um die kollektive Sicherheit zu gewährleisten. Man könne nicht verlangen, daß England allein den Krieg erkläre.

Die Simson-Werke in Suhl werden gemeinnützige Stiftung.

Erfurt, 22. Dezember. Die im Waffenzentrum Deutschlands gelegenen Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke, bisher "Simson & Co.", Suhl in Thüringen, eines der wichtigsten und größten Unternehmen dieser Art, sind bis zur endgültigen Durchführung der geplanten Maßnahmen durch notariellen Vertrag von dem Gauleiter und Reichsstatthalter von Thüringen, Saal, übernommen worden.

Es ist vorgesehen, daß die Werke im Rahmen einer gemeinnützigen Stiftung fortgeführt werden. Diese Stiftung wird der Reichsstatthalter gemeinsam mit dem Reichskriegsminister und dem Führer und Reichskanzler zur Verfügung stehen. Der Führer hat diesen Plan bereits grundsätzlich genehmigt und den Gauleiter und Reichsstatthalter mit dessen Ausarbeitung beauftragt. Damit ist nach langwierigen Ermittlungen der beauftragten Stellen der Schlussstrich gezogen unter einen Fall unerwarteter Bereicherung von Juden aus öffentlichen Geldern, wie er nur in der Novemberrepublik möglich gewesen ist.

Inhaber der früheren Firma Simson & Co. war die der internationalen Hochfinanz angehörende jüdische Familie Simson, die während der Systemzeit in geradezu unfassbarer Weise Einfangsgewinne auf Kosten der Steuerzahler mühelos erlangen konnte, nachdem sie durch die Entente auf Grund des Versailler Diktates einen Monopolvertrag für gewisse Reichsaufträge in der Novemberrepublik erhalten hatte. Sie hat dieses Monopol in rücksichtloser Weise ausgenutzt. Erst nach der Machtergreifung ist es gelungen, diese Missstände aufzudecken. Staatliche Prüfungsstellen und insbesondere die von Wirtschaftsbeauftragten des Führers, Leykler, eingesetzte Deutsche Revision und Treuhand-AG, haben vertragswidrige Uebergewinne von vielen Millionen festgestellt, obwohl man berucht hatte, diese durch eine undurchsichtige Buchführung und durch die Vernichtung von Kalkulationsunterlagen zu verschleiern.

Obwohl solche vertragswidrige Uebergewinne erzielt waren, wurden bei der früheren Firma Simson & Co. die niedrigsten Löhne gezahlt. Auch war für die primitivsten sanitären Einrichtungen und für eigentlich selbstverständliche soziale Zwecke nie Geld vorhanden.

Vereits Anfang 1934 hatte die Familie Simson in Erkenntnis der Unmöglichkeit, den Betrieb in der bisherigen Weise fortzuführen, sich entschlossen, die Werksleitung einem nationalsozialistischen Kreisbänder, Dr. Herbert Hoffmann, durch notariellen Vertrag zu übertragen, wodurch im Einvernehmen mit den staatlichen und politischen Stellen der nichtjüdische Einfluß auf die Geschäftsleitung dieses reichsweitigen Betriebes völlig ausgeschaltet wurde. Während ihr die kapitalmäßige Nutzung des Betriebsvertrages verblieb. Später Versuche der Familie Simson, den möglichen Gewinnen wieder auf die Werksleitung mit allen möglichen Mitteln wieder zu entlocken, scheiterten an der Wachsamkeit der Thüringer Stellen.

Nachdem die erzielten Uebergewinne der Familie Simson in dem jetzt abgeschlossenen Vertrag durch die Abrechnung des Werkes und die Rückzahlung eines anfänglichen Millionenbeitrages abgeglichen wurden, sind nunmehr die Juden Simson auch kapitalmäßig aus dem Unternehmen restlos ausgechieden.

Nach der Übernahme des Werkes durch den Reichsstatthalter Saal hat dieser den Geschäftsführer Dr. Hoffmann und Bedüris, die durch die jüdischen Betreibungen in ihrer Tätigkeit schwer bedrängt worden waren, sein vorstiges Vertrauen ausgesprochen und sie erlaubt, das Unternehmen in dem bisherigen Geiste, wie es einem ehrbaren Kaufmann im nationalsozialistischen Staate geziemt, weiterzuführen. Die Fabrikation der verschiedenen Warenartikel (Waffen, Jagdwaffen, Fahrräder, Kinderwagen und Maschinenteile) wird in der bisherigen Weise fortgesetzt und ausgebaut werden. Die Firma führt fortan den Namen

"Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke (BSW)".

Nach Abschluß der außerordentlich schweren Kämpfe und erfolgreichen Arbeiten in dieser Angelegenheit sind dem Reichsstatthalter Saal und seinen Mitarbeitern von den verschiedensten Seiten die herzlichsten Glückwünsche übermittelt worden. So von dem Stellvertreter des Führers, dem Chef des Heereswaffenamtes und von der Generaldirektion der BSW-Werke.

Vorsichtig ließ sich Julia von dem Fensterlins herab auf Robert's Schultern gleiten. Vorsichtig wie ein gelernter Athlet, ließ Robert nur Julia an sich hinunterrutschen, indem er ihr zuerst seine Hände hinzog. Und von unten kam dann Audi zur Hilfe, und als er Julia fassen konnte, hob er sie wie eine Feder zur Erde. Dann folgte etwas weniger federhaft Robert nach und es blieb nur Sam noch stehen, der gewissermaßen erst einmal seine Knochen und Muskeln wieder einrichten muhte, ehe er sich bewegen konnte. Nachdem dies geschehen, lachte er über sein breites, schwarzes Gesicht, so daß man all seine prächtigen Zähne bewundern konnte.

"So, nun aber schnell fort von hier, sonst macht man uns noch wegen Rounnenraub den Prozeß. Und nicht einmal der Contessa zuliebe möchte ich gehemmt werden."

Robert war der erste, der sich in gelinden Trab setzte, und folgsam ließen die anderen hinter ihm her, so daß sie bald wieder um das Kloster herum waren und auf der Straße gingen. Dann ging es in verträumtem Tempo nach dem Hotel. Erstens sprang Thea, die die Ankommenden zuerst sah, auf und umarmte Julia herzlich.

"Mädchen, liebes, wo hast du nur gesieckt?"

Thea merkte es gar nicht, daß sie in der ersten Wiedersehensfreude Julia mit dem traurten "Du" antrete, und es fiel auch niemand anderem auf. Es blieb dabei, ohne daß eine der Damen nur ein Wort darüber verloren hätte.

Julia konnte erst gar nicht antworten, denn wieder und wieder lächelte Thea sie auf den leisesten Mund. Die erste Pause aber benutzte Audi, um sehr von oben herab zu Thea zu sagen:

"Na, ne keine Tante hast du, das muß dir nun wirklich der Reid lassen. Nicht nur, daß sie ihre eigene Richtie und neit umzubringen versucht, nein, sie sperrt auch noch anderer Leute Kind ein!"

"Audi, was soll das, was sagst du da? Verstehst ich richtig — auch hier wieder Dufolina?"

"Und ob! Nun ist sie aber endgültig in der Kanne bei mir, jetzt gibt es keine Rücksichten mehr auf Ostel, jetzt wird die Sache den Gerichten übergeben!"

Audi suchte mit einem unruhigen Auswand an Kraft und Gelassenheit in der Luft herum und Robert, in Erinnerung an die Obszönige, machte ihm schelmisch respektvollen Platz.

Thea sah Hermann bei Audis Worte ... dieser nicht lächelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Die Jagd nach dem Diamantring

Roman von Friede Bock-Birkner

41

(Nachdruck verboten.)

"Hallo, Contessa, was tun Sie hier?"

"Eingepeitscht von Dufolina! Und nun will ich raus!"

"Soll gleich geschehen! Durch die Tür geht es nicht, denn die Pfortnerin läßt ja niemand durch — also muß es durch das Fenster gehen. Hallo, ihr da unten, seht ihr fest!"

"Wie eine deutsche Eiche!"

"Danke, das genügt. Contessa, können Sie hier heraus auf das Fensterbrett steigen?"

"Das schon, Audi, aber die Gitter an dem Fenster sind denn doch zu eng für mich."

"Das soll der kleinste Kummer sein. Wenn das Ihre ganzen Sorgen sind, dann wird die Sache schon gehen. Achtung, ihr da unten, jetzt steht still!"

Audi ergriff die nicht dicken Eisenstangen des Gitterfensters und bog sie, wenn auch mit unerbittlicher Kraftanstrengung, so doch langsam aber sicher aneinander.

"Haha, ich sage es ja, es lebt der Sport und das Training. So, Contessa", fügte er noch tief atmend von der schweren Arbeit hinzu, "nun steigen Sie mal aus, denn meine Untermänner bekommen, wie es scheint, so langsam das Zittern in die Beine."

Julia schob sich den großen Sessel, an den sie Dufolina so liebenswürdigweise angerielt hatte und dessen Fesseln sie erst nach langer Mühe abwerfen konnte, unter das Fenster. Aber das reichte noch nicht. Sie konnte wohl, wenn sie auf den Gehenspulen stand, Audi die Hand reichen, aber weiter kam sie auch nicht. Audi hingegen konnte es nicht wagen, sich durch die nur für das zarte Fligürchen der Contessa ausreichende Öffnung des Gitters zu zwängen, dann lief er Gefahr, rettungslos steckenzubleiben.

Audi wurde eine Nasentänze vor dem Ziel ungeduldig. Doch begann Julia ein Räumen und Rumoren, daß es Audi ganz angst würde, denn er konnte nicht sehen, was sie trieb, bis er entdeckte, daß sie eine Holzstatue der heiligen Klostermutter langsam unter das Fenster schob, was um so leichter ging, da unter dem Sessel der Statue kleine Rollen angebracht waren.

"Nanu, was soll denn das werden?"

Meine Leiter! Sehen Sie doch, die heilige Veronika hält doch ihre beiden Arme gerade so, als wenn sie mir helfen wolle. — So, Veronika, nun halt dein still, bis ich oben bin."

Flink und grazios wie ein Eichläufer erklebte Julia die weit über lebensgroße Statue der Heiligen, trat erh auf den Sessel, dann auf das etwas gebogene Knie der heiligen Veronika, dann muhte der rechte Arm als Halt dienen, mit dem die Heilige ihr Gewand raffte, und als letzte Sprosse kam der linke Arm an die Reihe, in dessen Hand die Heilige so schön baumte für Julia ein großes Kreuz nach oben hielt. Zehn war Julia so hoch, daß Audi sie um die Taille fasste und auf den Fensterlins ziehen konnte. Von dort aus beugte sich Audi noch einmal zurück, streichelte mit ihren weichen Händchen das Haar der Heiligen und stieß auf den einen ausgestreckten Finger der linken Hand in impulsiver Regung einen ihrer kostbaren Ringe, der nur ganz oben hängenließ.

"So, das soll vorläufig mein Dank sein. — Und nun weiter Audi."

"Wie sie das so leicht hinsagte — nun weiter! — Wenn ich man schon eine Ahnung hätte, wie das vor sich gehen soll."

Audi war vor allen Dingen in seines Herzens Grund sehr vergnügt, daß er Julia, "seine Julia" wieder lebend und gesund neben sich hatte. Alles andere war ihm im Augenblick nicht so brennend. Kunststück, er stand ja auch weich! Aber Sam und Robert schauten doch das Ende der Angelegenheit herbei, denn weniger wurde der Schmerz in den gedrückten Schultern mit der Zeit auch nicht.

"Haloo, ihr da oben, schlaft ihr vielleicht ein?"

"Aur nicht so höfig, Robert, mein Herz, wir wissen nämlich nicht weiter."

"Na, das ist doch höchst einfach, Audi! Du springst ab, und die Contessa nimmt deinen Platz ein, was eine Erleichterung für uns hier unten wird und auch der einzige Ausweg ist. Du bist dann der Contessa beihilflich, von meinen Schultern weiter runterzuliefern. — Aber nun macht schon zu, sonst fassen sie uns hier doch noch ab."

"Bleibt ruhig! Paßt auf, ich hüpfse!"

Und elastisch sprang Audi zur Erde, unten angekommen, fest mit den Füßen aufstampfend.

"Nee, brr, auf Gottes Erdboden stehe ich doch lieber, als auf meines Rücksacken Schulter."

"Was deinem lieben Nächsten auch sicher mehr als angenehm ist. Und nun los, Contessa, treten Sie getrost und tapfer auf meine Schultern."



Volkswiehnachten.

Wie man in Deutschland das Christfest feiert.

Ausländische Zeitblätter haben geglaubt, sich darüber lustig machen zu können, daß in Deutschland Minister auf die Straße gingen und „betteln“. Es gibt keinen Teil des Volkes, der nicht seinen Anteil trüge an dem großen Hilfswerk, das ein wenig Weihnachtsfreude auch in das letzte deutsche Haus tragen will. Mit unermüdlichem Eifer zog die Jugend durch die Straßen, um ihren Anteil an den Kampf gegen die Not zu bewältigen, um mit frohen, lachenden Gesichtern an die Hilfsbereitschaft der Volksgenossen zu appellieren.

Man kann das nationalsozialistische Deutschland mit den verschiedensten Augen sehen. Wir haben nie erwartet, daß die deutschfeindliche Presse und die Emigranten ihren Eltern Deutschland so schildern würden, wie es wirklich ist. Wir haben es nie erwartet, als daß in den Augen dieser Menschen oder wenigstens in ihrer Darstellung der Nationalsozialismus überhaupt nicht lächig ist, ein einziges gutes Werk, das ihrer Kritik standhalten könnte, zu schaffen. Warum soll von dieser Seite aus nicht auch gegen die alten Männer, die man sonst in ganz anderer Hinsicht kritisiert, nicht auch der befohlene Vorwurf erhoben werden, die würdigten sich zu „Bettlern“ herab?

Wenn man aber in Deutschland hente durch die Straßen geht, gerade in den Weihnachtstagen, dann steht man, wenn man sieht will, daß der Nationalsozialismus es doch verstanden hat, eine Volksgemeinschaft der Deutschen, eine Volkswiehnacht zu schaffen.

Mag der „Osservatore Romano“ noch so sehr gegen den „heidnischen“ Weihnachtsbaum wettern. Mag der Ewig-unzufriedene auch noch so sehr über „das ewige Sammeln“ ungehalten sein. Die Gemeinschaft der Deutschen, die alle umfaßt, vom Führer bis zum letzten Arbeitslohn, ist da. 30 000 Weihnachtsfeiern am Sonntag im Reich, aus denen 5 200 000 Kinder beschient wurden, das ist Ausdruck dieses Gemeinschaftswillens, der heute alle beherrscht, die Deutsche sind.

Bescherung für 760 000 Berliner — 30 000 Feiern.

Der leichte Adventssonntag hat uns nun mehr näher herangeführt an das dritte Weihnachtsfest im nationalsozialistischen Deutschland. Von jeher hat gerade dieses Fest am klarsten und reinsten die Tiefe des deutschen Gemüts und die Grundzüge der deutschen Seele geöffnet. Aber konnte dieser Charakter des Festes schöner zum Durchbruch kommen als in einem Staat, der wie der Volksstaat Adolfs Hitler das opferbereite Eintreten des einen für den anderen zum obersten Geist erhoben hat.

Am Goldenen Sonntag konnten in den in Stadt und Land von der Bewegung veranstalteten 30 000 Weihnachtsfeiern annähernd 10 Millionen Volksgenossen als Zeichen fürsorgenden Gedankens große oder kleine Päckchen in Empfang nehmen.

Weihnachtstroher Glanz ist in die Augen von Kindern gekommen, die sonst nicht viel Freude in ihrem jungen Leben haben.

Die Weihnachtsfeier des Gaues Groß-Berlin.

Im Mittelpunkt der vielen Feiern stand eine vom Gaupropagandaamt veranstaltete Feier im Saalbau Friedrichshain. Ihr besonderes Gepräge erhielt sie durch die Anwesenheit des Gauleiters Reichsminister Dr. Goebbels, dessen Weihnachtsansprache an die deutschen Kinder und ihre Eltern von hier aus über alle Sender ins Land hinausgetragen wurde.

Prächtige Ausschmückung hatte der Saal erhalten. Große Scheinwerfer strahlten von der Galerie aus die Christbäume an, die auf der Bühne eine wirkungsvolle Umrahmung der Halbentzündung boten. In der vorderen

Hälfte des breiten Raumes hatten an langen Tischen mehr als 1200 Volksgenossen Platz genommen, und mit erwartungsvollen Augen blickten besonders die Kinder des Beginns der Bescherung. Nachdem ein Weihnachtskonzert die Stunde vor der Feier ausgefüllt hatte, betrat der Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, mit herzlichen Heilswünschen empfangen, die Stütze der Feier. Ein Fanfarenmarsch leitete die Feierstunde ein. Nachdem dann Orchester und Chor gemeinsam das Lied vom Tannenbaum zum Voritag gebracht hatten, nahm Dr. Goebbels das Wort zu seiner Weihnachtsansprache, die selbst von den vielen Kindern in lautloser Stille angehört wurde.

Das Sieg-Heil auf den Führer, vomstellvertretenden Gauleiter Görlicher ausgetragen, und die Nationalhymne schlossen den ersten Teil der Feier ab. Die Verantstellung, zu der auch die Gattin des Ministers mit der kleinen Helga erschienen war, brachte im weiteren Verlauf ein lustiges Weihnachtsspiel. Anschließend erfolgte die Bescherung, die der Minister, unterstützt von seiner Gattin und den Heilern, zum größten Teil eigenhändig vornahm, nicht ohne manches ernste oder scherende Wort mit den Betreuten zu wechseln und seine eigenen besten Wünsche für das Fest auszusprechen.

Reichsminister Dr. Goebbels bei der Volkswiehnachtsfeier des W.H.W.

Berlin, 22. Dezember. Bei der Volkswiehnachtsfeier des Winterhilfswerkes am Sonntag hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Rede, in der er u. a. ausführte: Wir haben am heutigen Abend in ganz Deutschland 5 200 000 Kinder mit ihren Eltern zu 30 000 Weihnachtsfeiern zusammengekommen, um ihnen eine Festespende zum Heiligabend zu bereiten. Alle diese Feiern sind in diesem Augenblick durch die Aetherwellen miteinander verbunden, und ich habe jetzt das glückliche Gefühl, zu einer ungezählten Millionengemeinde von deutschen Kindern zu sprechen. Das ganze deutsche Volk hat euch zu Gast geladen. Damit ist diese Stunde mehr als eine freudliche Verbeugung vor denen, die das Schicksal mit reichen Glücksachen gesegnet hat. Sie soll allen deutschen Kindern, auch den ärmsten und bedürftigsten, ein weihnachtliches und heimatliches Gefühl geben und ihnen einen Abglanz vermitteln von diesem Fest, das das deutsche unter allen Feiern genannt werden kann. Es ist ein christliches Fest; aber dadurch, daß wir ihm einen so tiefen und innerlichen Sinn geben, auch im wahrsten Sinne des Wortes ein nationalsozialistisches Fest. Denn im Hinblick auf den großen Gedanken der Gemeinschaft, der das ganze deutsche Volk verbindet, hat das Gebot der Rächstenliebe für uns alle einen neuen und übertragenden Inhalt bekommen. Für uns seid ihr, meine deutschen Kinder, und eure Eltern die Menschen, die uns am nächsten stehen und denen zu helfen und die zu betreuen uns nicht nur ein Gebot des Herzens, sondern auch eine Liebe und freudig erfüllte Pflicht des Gewissens ist.

In dieser Überzeugung grüße ich die vielen Millionen Kinder, die sich heute um unsere Gabenstube versammelt haben. Ich grüße mit ihnen ihre Väter und Mütter; sie haben in ihren Kindern der deutschen Nation das wertvollste und kostbarste Geschenk gemacht. Für sie zu arbeiten und zu kämpfen und ihnen ein besseres Dasein zu sichern, dafür ist ein Leben wert, gelebt zu werden; denn diese Kinder sind unsere nationale Hoffnung und das Untergrund der Zukunft unseres Volkes. Wir haben diese Feier so seelisch bergerichtet, daß sie sie in ihrem ganzen Leben nicht vergessen sollen. Aus den Jungen werden einmal deutsche Männer und aus den Mädels deutsche Frauen werden. Auch sie werden dann wieder der Nation ihre Kinder schenken und damit die Ewigkeit unseres Volles gewährleisten.

In dem Dankgefühl, das uns alle erfüllt, schwungt mit unsre innigste Bitte an das Schicksal, daß es Führer, Volk und Reich weiterhin in seine gnädige Obhut nehme. Daß es dem deutschen Volke aber vor allem das höchste Gut bewahren möge, das den Menschen schon in der Weihnachtsbotschaft verkündet wurde: Den Frieden auf Erden!

Aus aller Welt.

* Ein schwedischer Dampfer im Hafen von Santos explodiert. — Sechs Tote. Auf dem im Hafen von Santos liegenden schwedischen Dampfer „Britt Marie“ ereignete sich am Freitag eine Explosion, durch die das Schiff so schwer beschädigt wurde, daß es nach kurzer Zeit sank. Sechs Mann der Besatzung kamen ums Leben, während eine Anzahl weiterer Besatzungsmitglieder noch vermisst wird. Durch die Explosion gerieten zwei am Hafen liegende Häuser in Brand und im Umkreis von mehreren Kilometern zerstört.

* 25 Menschen verbrannten. Wie die „Branda“ zu dem vor einigen Tagen gemeldeten Brand eines Arbeiterwohnhauses in Tschiff berichtet, sind dem verheerenden Feuer nicht neun, wie es ursprünglich hieß, sondern 25 Menschen zum Opfer gefallen. Unter den Verbrannten befinden sich fünf Frauen und vier Kinder. Außerdem haben neun Personen schwere Brandverletzungen erlitten, während 17 Einwohner mit leichten Brandwunden davongekommen sind. Eine Untersuchung hat ergeben, daß überhaupt keine Feuerlöschaufnahmen ergriffen worden waren, und auch die Feuerwehr nichts unternommen hatte, um die Menschen aus den Flammen zu retten.

* Sowjetzug in die Luft gesprengt. Die Chartiner weißrussische Presse meldet, daß die Wehrkissen Ende November auf der Strecke der Amurbahn in der Nähe von Semenowskaja einen Sowjetzug in die Luft sprengten. Angeblich wurden dabei 200 Personen getötet oder verwundet. Der Anschlag sei gegen mehrere sehr hohe Beamte der Sowjeträte, die nach Charkow mit unterwegs waren, gerichtet gewesen.

* Schwere Erdbeben in Nordchina. Nachdem schon vorher in den Städten Tschoueng und Tschungking in der Provinz Szechuan leichte Erdbebele verspürt worden waren, wurde am 18. Dezember Mapien und Umgebung in Süd-Szechuan von einem schweren fünfstündigen Erdbeben heimgesucht. Die Säfte folgten unter donnerähnlichem Gewitter in rascher Folge. Die Berufe an Menschenleben und Sachwerten sind sehr groß. Einzelheiten sind jedoch noch nicht feststellbar. Nach den bisher vorliegenden Berichten zeigt die Erde an vielen Stellen Risse. Zahlreiche Gebäude stürzten ein. Auch viele Bäume wurden entwurzelt. Die Bevölkerung entstand eine Hilfsaktion ins heimgebrachte Gebiet. Die Ausläufer des Erdbebens erstreckten sich bis in die Provinz Nord-Hopei.

Lindbergh auf der Flucht nach Europa?

Angebliche Todesdrohungen gegen das zweite Kind. New York, 23. Dezember. Die Familie des Obersten Lindbergh soll sich, einer Meldung der „New York Times“ zufolge, auf einem nicht näher bekannten Dampfer als einzige Fahrgäste auf dem Wege nach England befinden, um dort dauernd Aufenthalt zu nehmen.

Der Grund dieser aufsehenerregenden Flucht soll, wie das Blatt schreibt, in den zahlreichen Entführungs- und Todesdrohungen gegen das dreijährige zweite Söhnchen liegen, die Oberst Lindbergh in der legten Zeit erhielt und in der Unmöglichkeit, seiner Familie ein ungestörtes Leben zu sichern. Das Fliegerehepaar habe sich daher veranlaßt gezeigt, die Vereinigten Staaten zu verlassen und hoffe, in England ihr Kind in Ruhe und Sicherheit erziehen zu können.

Oberst Lindbergh wird angeblich seine bisherige Tätigkeit als Sachverständiger Berater der „Panamerican Airways“ und der „Transkontinental and Western Air“ beibehalten.

Neue Kämpfe in Tschibien.

Asmara, 22. Dezember. Auf der Hochfläche von Tschibien, südlich von Diddi Addi, kam es zu Kämpfen, in deren Verlauf eine Gruppe von Abessiniern ausgebombt wurde. Die feindlichen Verluste sind sehr stark. Auf italienischer Seite fielen ein Unteroffizier und ein Asfari. Fünfzehn Soldaten wurden verwundet. Nur gleicher Zeit wurden am Takazze-Fluß abessinische Reiter von Bombenflugzeugen abgeschossen. Es scheint sich um verschworene Reiter abessinischer Truppen zu handeln. Aus Somaliland wird die Unterwerfung fast sämtlicher Hämplinge Ogadens gemeldet, deren Truppen in die irreguläre Eingeboreneneinheit eingereicht wurden.

Stunde sahen alle wieder in der alten Ordnung im Auto. Sam batte den Befehl, sofort per Bahn nach Benedig nachzukommen, und fort ging die Fahrt in atemberaubendem Tempo, denn Hermann wollte noch vor Dunkelwerden in Mestre ankommen.

In Mestre erreichten sie noch den Zug und fuhren gerade bei anbrechender Dunkelheit in Benedig an.

Im Hotel Daniell fanden sie alle die gewünschten Zimmer, und da die Nacht seidlich warm war, so wurde natürlich eine Gondelfahrt zur Serenata verabredet, deren erleuchtete Gondeln schon weit draußen auf dem Kanale Grande lagen.

Bei der Playverteilung hatte Robert das unbedingte Gefühl, daß er in der Gondola, welche Hermann mit Thea genommen hatte, ebenso überstürzt war, wie in der Gondola, welche Audi mit viel Stimmenaufwand heranrief. Er erklärte also, daß er sich aus lyrischem Serenaden gesang nicht viel mache und deshalb lieber nach dem Markusplatz zum Konzert gehen wolle.

„Famos, ja — hast sehr recht! Was sollst du dir den Quatsch anhören“, rief Audi begeistert aus, der schon lästernd geschriften hatte, daß Robert sich zu ihm und Julia in den Kahn setzen würde. Die Begeisterung Audis gab Robert ein klares Bild von seiner absoluten Überflüssigkeit, und er winkte vergnügt lachend den beiden Gondeln nach.

Er selber ging zuerst einmal nach der Post, um dort ein Telegramm nach München aufzugeben, denn er hatte bei seiner plägerlichen Abreise auf Hermanns Telegramm hin noch nicht einmal gemeldet, wo er eigentlich sei. Dann ging er weiter und suchte sich einen netten Platz aus, gegenüber dem Florian-Café, lauschte der schönen Musik und war eigentlich ganz zufrieden, daß er nicht mit gondeln mußte.

Sein Tisch, an dem er Platz genommen hatte, stand in der Nähe des Schauspielers einer der größten Juweliere. Die Auslagen interessierten ihn als Mann absolut nicht, aber es interessierte ihn zu beobachten, daß fast jede Frau, ob sie nun Venezianerin war oder eine Fremde, an diesem Schauspieler siebenblieb, meist einen mißgelaunten Ehemann oder Freund neben sich, der wohl im stillen die herrlichen Auslagen zu allen Teufeln wünschte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Jagd nach dem Diamantring

Roman von Friede Bock-Birkner

42]

(Nachdruck verboten.)

„Was nicht und lächelt ihr beiden denn?“ Herr Binder hat mir eben auch schon den Kopf warm gemacht und gesagt, daß die Spielerin mit Dusolina nun ein Ende haben und daß wir Ernst machen müssten.“

„Na also! Du siehst, vernünftige Männer sind immer einer Meinung.“

„Ach, müßte das schön sein“, seufzte Robert sehnlich vor sich hin, wurde aber nicht sonderlich beachtet, denn noch war Julia die unumstrittene Hauptperson. Eigentlich alle fragten sie auf einmal aus, nur mit dem Unterschied, daß jeder eine andere Frage stellte, bis Hermann der Sothe eine Ende machte und ansprach:

„Das kann ich alles im Auto besprechen, jetzt ist das Wichtigste, daß wir bald als möglich absfahren. Wenn können, die Damen fertig sein?“

„Ach die Kosten paden und mich umziehen, das dauert eine halbe Stunde.“

„Bei mir auch nicht länger“, pflichtete Thea Julia bei.

„Aber bei mir nicht zu machen, ich muß erst noch frühstücken. Habt ihr eine Abnung, was ich für einen Hunger habe.“

Und mit einem Male spürten alle miteinander solch starken Hunger, daß sie Audi begeistert zustimmen und nach dem Speisesaal gingen. Hermann rief Thea nach:

„Ich will nur die Rechnungen bestellen.“

„Itt gut, Hermann, aber komm schnell nach.“

Audi starrte seine Schwester an, Audi starrte Hermann an und bekam bei beiden nur ein lachendes Gesicht zu sehen.

„Habt ihr Brüderlichkeit getrunken? Hermann — Thea — du! — das sieht auch so glatt von den Lippen, als wenn ihr verlobt wäret. Ich muß mich doch sehr wundern.“

„Wir sind auch verlobt, mein Lieber, aber es darf nicht unangenehm sein.“

Hermann winkte ihm noch lachend zu und verschwand in dem Büro, Thea ging lachend mit den anderen die breite Treppe hinauf, und so stand Audi mit

seiner Erstaltung ganz allein und verlassen auf der Treppe und sagte hilflos:

„Aber — das muß einem doch gesagt werden — da muß man doch drum gestagt werden. Man verlobt doch seine Schwester nicht so hast-was-lannte. Was soll denn nun aus mir werden?“ Im Speisesaal fiel er wie ein hungriger Löwe über die Brötchen her, und ehe er nur einen Blick für Thea hatte, mußte er erst den Wagen zur Ruhe bringen, denn dessen Brummen störte ihn in der Gratulationsrede, die er vom Stoß zu lassen gedachte.

Aber er kam gar nicht dazu, denn sie waren alle nach kurzen Minuten so vergnügt, daß er nur wieder und wieder Thea umarmen und lüssen konnte, was von Hermann als nicht unbedingt nötig bezeichnet, aber von Robert als absolut zuläßige erklärt wurde. Julia hatte reizende Worte der Glückwünsche für das Brautpaar, und es wurde eine feiste Freundschaft zwischen ihr und Thea geschlossen.

Immer lustiger und heiterer wurde die kleine Gesellschaft, welche in dem schönen, alten Speisesaal die einzigen Gäste waren.

Als Sam erschien und meldete, daß Manolo fertig mit dem Wagen sei und unten vorste, sahen ihn alle für einen Moment erstaunt an, denn sie hatten für fröhliche Minuten den Zweck ihrer beilebigen Abreise ganz vergessen.

„Ach so, ja — ist gut, Sam.“

„Kann ich die Autoflasche herunterholen?“

„Doch — Himmel, ich habe ja noch nicht gepackt“, antwortete Julia auf.

„Sam, alter Junge“, sagte Hermann lachend, „komm mal her. Trink das Glas auf das Wohl deiner neuen Herrin. Sieh dir Miss Vöte an. Sie wird mit uns nach Amerika gehen.“

Sam kniete nieder und lächelte Theas Kleiderraum in altwäterlicher Sitte, dann grinste er sie vergnügt an und sagte:

„Weiß Sam schon lange! Sam sich schon das gedacht hat. — Sam auch noch etwas weiß.“

Und lachend sah er Audi an, der eben damit beschäftigt war, aus den Fransen seiner Serviette kleine Zöpfchen zu flechten, eine Lieblingsbeschäftigung von ihm, die ihm Thea aber auf Damin freundlich unterfragt hatte.

Eigentlich verstanden alle den Blick Sams, aber seiner reagierte darauf, nur Julia bekam ein rotes Köpfchen und hatte es sehr eilig mit dem Baden. Nach einer



Hirsch - Apotheke

Ottendorf-Okrilla

Verwalter: Friedrich Muth, approb. Apotheker
Dienst der Apotheke Weihnachten 1935:
24. 12. 35 Helligabend von 8—17³⁰ geöffnet
25. 12. 35 1. Feiertag geschlossen
26. 12. 35 2. Feiertag von 8—14 geöffnet.

Gasthof Cunnersdorf. Am 1. Weihnachtsfeiertag feine Bassmusik.

Zu den Feiertagen halte meine Gaststätten
einem freundlichen Besuch bestens empfohlen.
Paul Seidensticker.

Edith Reck
Werner Pech
Pfarrvikar
Verlobte

Zittau

25. Dezember 1935.

Gasthof zum Hirsch

Am 1. Weihnachtsfeiertag

öffentlicher Tanz.

Zu einem recht zahlreichen Besuch laden freundl.
ein. Für Küche und Keller ist bestens gesorgt.
Erich Mager u. Frau.

Zum Wintersport nach Geising - Altenberg am 2. Weihnachtsfeiertag.

Meldungen erbeten an Reiseverkehr Königbrück
Ruf 205.

Drucksachen liefert preiswert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Gasthof zum schwarzen Ross

An beiden Weihnachtsfeiertagen

groß. Weihnachtsfestball

Anfang 6 Uhr. Kapelle Löhnert.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens ge-
sorgt und lädt zu zahlreichem Besuch freundl. ein

Familie Santsa.

Wachberg-Höhe

Zu den Weihnachtsfeiertagen bietet meine gutgeheirte Gast-
stätte einen gemütlichen Aufenthalt. An beiden Feiertagen

Freitanz in der Tiefe.

Es laden freundlich ein A. Strauss u. Frau.

Lest die Ottendorfer Zeitung

Hanni Klotzsche

Artur König stell. zgs. Dentist

Verlobte

Weihnachten 1935

Ottendorf-Okrilla

Fritz Tamme Feldwinkel 8./9.-R. 52
u. Frau Erna geb. Strauß
grüßen als Vermählte.

Bautzen i. Sa.

Ottendorf-Okrilla

Weihnachten 1935.

Ihre Verlobung geben bekannt

Lilli Petzold
Rudolf Neumeyer

Weihnachten 1935

Ottendorf-Okrilla.

Lausa.

Ein alter Brauch deutscher Höflichkeit

ist, zum Jahreswechsel seiner Freundschaft, allen
Nachbarn und Bekannten Glück und Wohl-
ergehen zu wünschen und das tun Sie am
besten durch ein

Inserat

in der Neujahrs-Nummer
der Ottendorfer Zeitung.

Dieser Weg ist der einfachste und billigste;
eine Glückwunschausgabe bedeutet gleichzeitig
eine Geschäfts-Empfehlung, einen Dank für
bisher erwiesene Treue und einen Wunsch, für
neue Jahr die Geschäftsverbindung aufrecht
zu erhalten.

Die Ottendorfer Zeitung wird auch alle Neu-
jahrsschriften vom vorigen Jahr veröffentlichen,
falls selbige nicht bis Sonnabend, 29. Dezbr.
abgestellt sind.



Kreuzdrogerie Frits Jaekel



Was
gut ist,
hält sich!!

Seit über 45 Jahren haben sich
die millionenlang erprobten
„Kaiser's Brust-Caramellen“
gegen Husten, Heiserkeit und Ra-
ucher bewährt und ihre bevor-
zugte Stellung unter den vielen
Hustenmitteln beauptet. 15.000
amtlich beglaubigte Pragmatiken
sprechen für die Wirksamkeit.

Kaiser's

Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Zu haben bei: Hirsch-Apotheke
M. Ebert; Kreuz-Drogerie
Frits Jaekel; Adler-Drogerie
Gottfr. Wehner; Drog. Max
Berrick; Comptiz. Richard
Großmann; Herm. Schlotter
und wo Platze sichtbar.

Erfüllte Wünsche
schaffen Freude!

Würden Sie sich bald über-
zeugen, wieviel Uhren, Opti-
sche Artikel und Schmuck-
waren bei mir vorhanden sind,
welche sich eignen auch be-
scheidene Wünsche zu erfüllen.
Bessere Armbanduhren sind
Marke G. Glashütte. Deutsche
Qualitätsarbeit im Preis er-
schwinglich. Verlangen Sie
unverb. Offerte von

Ernst Jung
Lausa-Weigsdorf.

Weihnachts- | Fries
Fries
Servietten
Teller

Schrankpapiere

Küchenpapier

empfiehlt in vielen Mustern

Hermann Rühle,

Papierhandlung.

Kathol. Kirchenzeitungen.

2. Weihnachtsfeiertag.

Vorm. 10 Uhr im „Ring“ Gottesdienst, vorher hl. Messe.

Briefpapier-Kassetten
Briefblocks, Schreibgarnituren,
Gäste-, Tage- u. Kochrezeptbücher

Bücher
gehören auf den Gabentisch.

Romane, Reiseschilderungen,
Jugend- und Märchen-Bücher

Photo-Alben
Poesie-Alben

in vielen modernen Mustern

Gesangbücher solide und neu-
zeitliche Einbände

Buchhandlung Herm. Rühle.

Kirchenzeitungen.

Heiliger Abend nachm. 1/2 6 Uhr Christvesper.

Der Zug der Kinder zum Christkind von Leipoldt.

1. Weihnachtsfeiertag.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.

Vorm. 1/2 11 Uhr Festkindergottesdienst.

Sophia. Geistl. Volkssch. bearb. v. Idde.

2. Weihnachtsfeiertag.

Vorm. 1/2 9 Uhr Abendmahlfeier.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. (Vorher Michaelis-Lausa).

Messe für gemischt. Chor v. G. S. Bach.

Weihnachts-Karten

empfiehlt in zahlreichen schönen und modernen Mustern
Buchhandlung H. Rühle.



Kommt er auch schwer
zum Portemonnaie,
er tut es doch für's
W. H. W.

